



Wort auf den Weg

21.08.2014

Von Alfred Mignon

Glück ist immer ein Geschenk

Wort auf den Weg von Alfred Mignon zu einem Vers aus dem 73. Psalm, der auch der Jahreslosung entspricht: Ich aber - Gott nahe zu sein ist mein Glück (EÜ).

Vor fünfzig Jahren hat mir mein damaliger Pfarrer in der evangelischen Landeskirche dieses Bekenntnis als Konfirmationsspruch mit auf den Weg gegeben. Im goldenen Jubiläumsjahr finde ich mein Lebensmotto als Jahreslosung wieder. So hat sich das schon mehrfach in meiner Laufbahn ergeben: Manches entwickelt sich wie von selbst. Vieles passt überraschend gut zueinander. Einiges fügt sich, als gäbe es dazu einen genauen Plan. Nun gehört also auch der persönliche Konfirmationsspruch zu diesem Gesamteindruck meines Lebens.

Obwohl ich schon mit 18 Jahren im benachbarten Hockenheim in die gerade vereinigte Evangelisch-methodistische Kirche aufgenommen wurde, habe ich mir das Gold-Jubiläum im badischen Brühl nicht entgehen lassen. Ja, da war ich dabei, das war prima! Wir haben zwar kaum Glaubenserfahrungen ausgetauscht in den wenigen Stunden, die wir hübsch Altgewordenen miteinander verbrachten. Aber

eine Andeutung von der geheimnisvollen Faszination dieses Bibelwortes wollte ich gerade dort nicht für mich behalten.

Bestimmt hat mein Konfirmator keine Berufung ins »geistliche Amt« mit seiner Auswahl verbinden wollen. Bei fast dreißig Jahrgangsangehörigen kann man das sicher ausschließen. Aber entlang all der Serpentinaen, Kehren, Tunneln und Brücken über einige Abgründe meiner Geschichte habe ich das Glück der Nähe Gottes tausendfach erfahren.

Glück ist immer ein Geschenk

Das Beste an diesen Erlebnissen war natürlich, dafür nicht selbst zuständig zu sein. Gottes Nähe kann ich mir keinesfalls erarbeiten, niemals verdienen. Was mich glücklich macht, bekomme ich ausschließlich geschenkt. Meist läuft es so ab, dass ich bis zum Schluss keine Ahnung habe, wie gut es mir geht oder gleich gehen wird. Das hat schon mit der Geburt angefangen: Ich bin ein sprichwörtliches und tatsächliches Sonntagskind. Ich bin aber nicht an irgendeinem Sonntag geboren, sondern gleich richtig – am Ostersonntag.

Immer wieder einmal fragen mich Menschen, warum sie von Gott so wenig Zuneigung zu spüren bekommen. Diese Fragen stellen sie auch einem, dem das augenscheinliche Glück gelegentlich aus allen Knopflöchern strahlt. Wenn ich mutig bin, spreche ich dann von einem Wahrnehmungsproblem. Wer die wohlthuende Nähe Gottes nicht erkennt, muss sich nämlich auf jeden Fall mal kräftig die Augen reiben. Okay, es gibt selbstverständlich jede Menge Belastungen und Enttäuschungen, die einem den Blick auf das Glückliche verstellen können. Aber in mancher Hinsicht kann jeder von uns eben doch etwas dazu beitragen, neben allem Schweren das Gute zu entdecken.

Von Menschen mit einschneidendem Handicap habe ich gelernt, richtig hinzusehen. Einer hat mal zu mir gesagt: »Du kannst nicht fliegen. Ich kann nicht gehen. So groß ist der Unterschied zwischen uns also auch wieder nicht.« Demnach kratze ich mit meinen erwähnten persönlichen Glücksmomenten nur an der Oberfläche. Dabei soll es aber auch bei mir nicht bleiben. Die vordergründigen Anlässe, mich an der Nähe des Allerhöchsten zu freuen, nehme ich gerne in Anspruch. Entscheidend sind aber die Begegnungen mit ihm, wenn es dunkel um mich herum ist. Denjenigen, die richtige Schwierigkeiten vor sich haben, wünsche ich dieses Glück!

Alfred Mignon

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 17/2014